

Im Gedenken an Erich Limpach

27. Juni 1901 – 10. Dezember 1965

Mit Erich Limpach ist eine bemerkenswerte Erscheinung fränkischen Schriftstums von uns gegangen. Er entstammte altem fränkischen Geschlechte und fühlte sich zeitlebens dem heimischen Boden verwurzelt. Der Mutter niederdeutsche Herkunft hielt er für Glück, denn so bekannte er: „Was von ihr in mir pulst, zügelt mein jähes fränkisches Temperament und nimmt meinem Leben das Unstete.“

Ihm ist dieses Leben zu einem einzigen Gedichte geworden, das die schönen Fernen unstet suchend, letzten Endes am fränkischen Herdfeuer sein köstliches Genügen fand. Nach Krieg und Zusammenbruch fühlte er sich berufen, mit Schrift und Wort das Chaos ordnen zu helfen. Seine Lyrik, die in seinen Spruchgedichten vollendete Ausformung erhält, ist ungekünstelt, genügt sich mit wenigen Takten, die sich aber immer zu beglückenden Sprachmelodien zusammenschließen. Seine Prosa, von verhaltenem Pathos getragen, enthält Geschichten, in denen er das Erhabene, das Grausame, das Erschütternde und die fränkisch durchsonnte Heiterkeit in den Zauber seiner unverwechselbaren Sprache kleidet. Sein kämpferischer Geist offenbart sich dort, wo es ihm gilt, sich in den Dienst der Menschlichkeit zu stellen. So schuf er, die Seele der Welt weit geöffnet, der Heimat unlösbar verbunden, ein Werk, das nicht nur von seinem hohen dichterischen Können, sondern auch von seinem edlen, der Wahrheit verpflichteten Menschentum, Zeugnis ablegt.

Richard Hauptmann

Erich Limpach

Stille Stunde

O gute Stunde, da die Wachheit weicht,
da eingebettet in der Schöpfung Fließen
kein fremder Ruf die Stille mehr erreicht,
da sich das Herz in staunendem Ergießen
zur Einheit wendet ohne Wort und Wehren,
da meilenfern von Fordern und Begehrn
wie schwebend sich das Leben ganz erfüllt,
da in der Schönheit göttlichen Bereichen
der Wunder größtes strahlend sich erfüllt,
da nichts mehr ist als Frieden ohnegleichen.